

Der dänische Dichter Hans Christian Andersen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 14

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rosen aus dem Süden.

Von Otto Sieber.

Ich trag' Rosen in mein Zimmer,
Wie ein Frommer zum Altar —
Reiche Südens Zauberschimmer
Meinem Heimwehherzen dar.

Ist, als ob mein Nordlandkummern
Schlürfte jungen Mutterduft,
Und des letzten Schmerzes Wimmern
Tubelnd: Heimat! Heimat! ruft. — —

Und, ein Blasser, trink ich Farben,
Wie nur Liebe sie erdacht;
Fächle über alte Narben,
Die erinnernd, bluterwacht
Küsse fieberheiß die holden, müden
Köpfchen meiner — Bräute: Rosen aus dem Süden

Der dänische Dichter Hans Christian Andersen,

geboren am 2. April 1805 in Odensee auf Fünen als Sohn eines armen Schuhmachers, mit 14 Jahren verwaist, dann Straßensänger und Deklamateur in Kopenhagen, von Gönnern auf die Lateinschule geschickt, erst als Dreiundzwanzigjähriger Student auf der Universität, bis er durch einige Gedichte und Singspiele die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Das, was seinen Namen jedoch in aller Welt berühmt gemacht hat, nämlich seine Sammlung „Märchen, für Kinder erzählt“, erstmals 1835 erschienen, fand anfänglich wenig Beachtung, während seine Romane („Nur ein Spielmann“, „Der Improvisator“ u. a.) zwar viel ge-



Hans Christian Andersen.
(Stahlstich von Weger nach einer zeitgenössischen Daguerreotypie.)

lesen wurden, aber auch eine lebhaftere Kritik herausforderten. Er hatte noch die Genugtuung, die Würdigung seiner Märchen zu erleben (von denen weitere Sammlungen bis 1861

erschieden) und starb, nachdem er mehrmals große Reisen durch ganz Europa unternommen hatte, am 6. August 1875 zu Kopenhagen.

Welt-Wochenschau.

Belga.

Nun ist der Kurs der Belga von der neuen Regierung Van Zeeland um 28 Prozent gesenkt worden, und über Nacht steht die Welt vor der Tatsache, daß der „Goldbloß“ ein Mitglied verloren hat. Welche Prognose soll man dem belgischen Experiment stellen? Einem Experiment, das notabene der Regierung nur unter dem Zwang der Verhältnisse abgenötigt wurde! Die Diskussion zwischen den Anhängern einer „Rettung“ der Goldwährung und jenen, die keine Rettung mehr sahen, gipfelte in dem Rededuell zwischen Van Zeeland und dem früheren Minister Jasparr, und gerade in diesem Duell erweist sich die Unklarheit im Lager der Abwerter. Darin sehen wir die Quelle der Bedenken, die man als Zuschauer dem Experiment entgegenbringen muß.

Van Zeeland hat Jasparr geantwortet, er bewundere Roosevelt. Aber Roosevelt habe zwei Fehler begangen. Erster Fehler: Die Heraufsetzung der Löhne bei gleichzeitiger Herabsetzung der Arbeitszeit. Zweiter Fehler: Die Währungs politik. Man muß Van Zeeland fragen, was er denn eigentlich an Roosevelt bewundere? Die Währungs politik war es, die als letzter Ausweg blieb, um die Preise hochzureißen, die Pleite der Farmer und der Inlandsindustrien zu verhindern und einen Bankentrach zu vermeiden, der weit schlimmer als die schwarzen Wochen von anno 29 geworden wäre. Van Zeeland irrt genau gleich wie Jasparr, wenn er glaubt, Amerika hätte sich den Dollarkurs schenken können, ausgenommen, wenn er annimmt, die diskatorische Lohn- und Preissteigerung ohne Devaluation wäre der richtige Weg gewesen. Er irrt aber auch, wenn er die Lohnsteigerung und die Herabsetzung der Arbeitszeit als wirtschaftsschädlich bezeichnet. Denn wie hätte sich eine Steigerung der Preise ohne Konsumsteigerung durch neues Massenangebot von Kaufkräften erreichen lassen?

Die Frage erhebt sich, was Van Zeeland eigentlich will. Verzicht auf Lohnerhöhungen, auch wenn die Preise im Lande sich heben und die Preisbremse der Regierung verlagert? Wie wird er auf die Dauer seine Regierungsgrundlage halten, wenn er gerade die Arbeiterpartei vor den Kopf stößt, die einzige, die fast vollzählig zu seinem Programm gestanden, während seine eigenen Leute, die Katholiken, nur zur Hälfte Ja stimmten?

Man sieht, die belgischen Kreise, die die Währung gestürzt haben, und deren Vorgesetzter Van Zeeland geworden, haben nur ein Ziel vor Augen: Den Export. Des Exportes wegen darf die Bewegung der Preise nach oben nicht einsehen. Des Exportes wegen dürfen die Löhne nicht steigen, darf die Arbeitszeit nicht verkürzt werden. Die belgischen Industriellen wollen die internationale Preisdifferenz, die ihnen durch den veränderten Wechselkurs zugute kommt, voll ausnützen. Dies ist ihr einziges Interesse. Das Uebrige, das Wichtigere, sehen sie nicht. Sie sehen nicht, daß es auch einen Inlandsmarkt gibt, der durch die Veränderung der Währung mit profitieren könnte. Sie sehen nicht, daß schon fünf Prozent Preiserhöhung die ganze Produktion und den ganzen Handel, die auf das Inland angewiesen sind, in eine Konjunktur führen werden, falls, ja falls man unmittelbar auch die breite konsumierende Masse mit erhöhten Löhnen ausstattet. Van Zeeland argumentiert wie sämtliche Goldbloßanhänger, die Amerika, England, den Norden und die Tschechei stets nur